

INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ
des Internationalen

Entomologen-
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband-Zusendung.

Insertionspreis für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Leitbericht. — Einiges über nordamerikanische Catocalen (Fortsetzung). — Ein Beitrag zur Biologie und Zucht von *Agrotis latens* Hb. — Eingegangene Preislisten.

Leitbericht.

Von H. Stichel.

Ein Insektenforscher eigenster Art ist der im Greisenalter von 85 Jahren stehende Franzose J. H. Fabre in Sérignan (Vaucluse), den kein geringerer als Charles Darwin einen „unvergleichlichen Beobachter“ genannt hat. Trotz großer Verehrung, die Fabre für diesen Nestor der Naturwissenschaft hat, ist er aber ein ausgesprochener Gegner der Deszendenzlehre und der Darwinschen Selektionstheorie (Lehre von der natürlichen Züchtwahl), er spricht den Insekten jede intellektuelle Fähigkeit (bewußtes Handeln) ab und stellt ihre instinktiven Funktionen etwa gleich mit den Reflexhandlungen gewisser Pflanzen. Das darf aber kein Grund sein, die feine Beobachtungsgabe und die hochinteressanten Resultate seiner Forschungen minder zu veranschlagen oder gar zu ignorieren. Wie von berufener Seite schon hervorgehoben, ist der Entwicklungsgedanke keine unantastbare Lehre, sondern eine Hypothese, ein Versuch, die aus Beobachtungen feststehenden Tatsachen durch einen ursächlichen (kausalen) Zusammenhang zu erklären. Sobald eine neue Theorie eine bessere Erklärung gibt, fällt die alte, und es ist Pflicht eines jeden Forschers, der nach Wahrheit und Vollkommenheit strebt, jeden Einwand, -erscheine er auch noch so schwach, vorurteilsfrei zu prüfen. Die Arbeiten Fabres sind in einer stattlichen Reihe von 10 Bänden als „Souvenirs Entomologiques“ mit dem Urtiltel „Etudes sur l'Instinct et les Moeurs des Insectes“ (Studien über den Instinkt und die Gewohnheiten der Insekten) niedergelegt. Viele Jahrzehnte hat der greise Forscher die Lebensgewohnheiten der Insekten, ihre Tätigkeit bei der Fortpflanzung, bei der Sorge um die Nachkommenschaft, bei der Verwandlung usw. auf das eingehendste studiert und schildert uns diese Ergebnisse seiner liebevollen und gewissenhaften Beobachtungen in meisterhafter und in nie ermüdender Erzählung. Einige Kapitel dieser „Souvenirs“ wurden im „Kosmos, Handweiser für Naturfreunde“ (Stuttgart,

Franckh'sche Buchhandlung) in deutscher Uebersetzung veröffentlicht und fanden solchen Beifall, daß sich der Verlag entschlossen hat, diese Abhandlungen zusammengefaßt in Buchform mit zahlreichen Abbildungen unter dem Titel „Bilder aus der Insektenwelt von J. H. Fabre“ erscheinen zu lassen (Preis 2,25 Mk.). Der Verfasser, aus einer kleinen, wenig bemittelten Bauernfamilie stammend, empfand von klein auf einen geradezu leidenschaftlichen Trieb zur Naturbeobachtung. Aber erst nachdem er 40 Jahre lang unerschütterlichen Mutes gegen die armseligen Nöte des Lebens gekämpft hat, wie er sich gefühlvoll ausdrückt, hat er das heißersehnte Ziel erreicht, ein Stückchen Landes, verlassen, unfruchtbar, verbrannt von der Sonne, aber günstig für Disteln, Flockenblumen und hautflügelige Insekten, sein Eigentum zu nennen und als Laboratorium für seine Experimente herzurichten und zu unterhalten. Sein Eden nennt er seinen bescheidenen Landsitz. Mit Wärme und Innigkeit schildert uns Fabre, wie sich in den verschiedenen Teilen seines Edens, in Mauern, Sand, an den Blumen und Pflanzen seine Lieblinge einnisten und, jedes nach seiner Art, seinen Lebenszweck zu erfüllen strebt. Wahrhaft rührend ist die Sorge um seine Schützlinge: „Vor meiner Schwelle, schreibt er, nistet in einem Schutthaufen der weißdurchschnittene Raupentöter (*Sphex albisectus* Sep. u. Serv.); wenn ich ins Haus gehe, muß ich mich in acht nehmen, um seine Erdhöhlen nicht zu beschädigen und den ganz in seine Arbeit versunkenen Minierer nicht zu zertreten, die Fensternische liefert dem Spinnentöter (*Pelopoens*) eine behagliche warme Wohnstätte, auf den Stäben der Jalousien bauen einige vereinzelt Mörtelbienen (*Chalicodoma*) ihre Zellen, während auf der Innenseite der halbgeöffneten Läden eine Pillenwespe (*Eumenes*) ihre kleine Kugel aus Lehm anbringt; die gemeine Wespe (*Vespa vulgaris* L.) und die Papierwespe (*Pollistes gallicus* L.) sind meine Tischgenossen, sie kommen auf die Tafel geflogen, um nachzusehen, ob die aufgetragenen Trauben auch gut reif sind. . . .“ Und weiterhin wendet sich der

Verfasser gegen solche Widersacher, die ihm den frei erzählenden Ton seiner Schriften verargen, der nicht genügend feierlich, nicht „akademisch“ ist: „Ihr Insekten, ihr Stachelträger . . . übernehmt meine Verteidigung und bezeugt, in welcher Vertraulichkeit ich mit euch lebe und mit welcher Gewissenhaftigkeit ich eure Handlungen aufzeichne. Ich gebe keine gelehrten Formeln, sondern berichte Tatsachen. . . . Und dann, wenn ihr jene braven Leute nicht überzeugen könnt, weil ihr den Einfluß des Langweiligen nicht habt, dann werde ich ihnen sagen: Ihr zerstückelt das Tier und ich studiere es, während es lebt; ihr macht einen Gegenstand des Schreckens und des Mitleids aus ihm und ich mache, daß man es lieb gewinnt; ihr arbeitet in einer Folterkammer, ich beobachte unter blauem Himmel beim Gesange der Cikaden. . . . Ich schreibe in erster Linie für die Jungen, denen ich Liebe einflößen möchte zu jener Naturgeschichte, die man ihnen von anderer Seite verhaßt macht.“ — Es bedarf wohl keines Kommentars, um den Zweck und die Art und Weise der Fabre'schen Publikationen in das rechte Licht zu setzen, jeder Natur- und Insektenliebhaber wird beim Lesen des Buches reichlich befriedigt werden. Wir finden darin u. a. Kapiteln: Totengräber bei der Arbeit, Schaumzikade und Kuckucksspeichel, Blattlausvertilger, Musikinstrumente der Heuschrecken, Netze der Kreuzspinnen, Hochzeitsflug der Nachtpfauen, Liebesleben des Eichenspinners, Biß der Tarantel, Skorpiongift u. a. m. Auf einige Einzelheiten dieser Kapitel gedenke ich gelegentlich zurückzukommen.

Die neue (6.) Auflage von C. G. Calwers Käferbuch, in völliger Umarbeitung durch C. Schaufuß, ist jetzt bis zur 9. Lieferung gediehen. Vorgesehen sind 22 solcher à 1 Mk. im Verlage von Sprösser & Nägele, Stuttgart.

Den neueren wissenschaftlichen Bestrebungen folgend, hat der Herausgeber dem „Käferbuch“ ein wesentlich anderes Gepräge aufgedrückt, als wir es in den früheren Auflagen erkannten, ohne indessen der Popularität Abbruch zu tun. Dem Körperbau, der Entwicklung, Lebensweise, den Sinnesorganen, dem Fang und der Zucht der Käfer, der Präparationsmethode, dem Bestimmen und Ordnen, ja sogar den Gepflogenheiten bei Kauf, Tausch und Versand wird im allgemeinen Teil ein angemessener Raum gewährt. Alles was wir da lesen, sind die Erfahrungen eines bewährten Fachmannes, und dem Leser eröffnet sich im besonderen beim Studium der Lebensweise ein weites Feld und wichtige Fingerzeige für Beobachtungen und Untersuchungen zur Bereicherung der Sammlungen. Das Buch führt den Anfänger ohne übermäßigen Aufwand von Gelehrsamkeit mit Bequemlichkeit in die „Käferkunde“ im wahren Sinne des Wortes ein und bietet auch dem schon vorgeschrittenen Coleopterologen viel Beachtens- und Wissenswertes.

Der beschreibende Teil nimmt naturgemäß den breitesten Raum ein, den höheren Einheiten bis zur Untergattung sind gut brauchbare Bestimmungstabellen nach leicht erkennbaren Merkmalen voraufgesetzt. Die wichtigeren, oft auch die meisten Arten sind klar und deutlich beschrieben und auf vielen sehr guten bunten Tafeln abgebildet, die übrigen palaearktischen Arten etc. sind, z. Teil mit Angabe von Fundort etc., nachrichtlich aufgeführt. Der Systematik ist der „Catalogus Coleopterorum“ von Heyden, Reitter und Weise (1907) zu Grunde gelegt, für die Nomenklatur ist noch die alte binominale Schreibweise (mit „Varietäten“-Namen) gewählt. Wenn schon der „alte Calwer“ in coleopterologischen Kreisen als ein gewohnter treuer Ratgeber galt, wird der „neue

Calwer-Schaufuß“ sich als ein unentbehrliches Nachschlage- und Bestimmungswerk einführen.

(Unter eigener Verantwortlichkeit des Verfassers.)

Einiges über nordamerikanische *Catocalen*.

Von Max Rothke, Scranton, Pennsylvania.

(Fortsetzung.)

Ich lasse nun eine Beschreibung der verschiedenen Formen folgen und beginne mit der var. *clara*, da diese doch eigentlich als die Grundform anzusehen ist. Die durchschnittliche Größe beträgt 7½ cm. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist fast reinweiß mit einem feinen bläulichen Schimmer. Bei frischen Exemplaren sind 2—3 schmale blaßgelbliche Querbinden vorhanden, die aber, sind die Schmetterlinge etwas geflogen, bald verblasen. Die Querlinien und ein nicht sehr breites Mittelband, das am Innenrand schmaler und in der Mitte meist unterbrochen ist, sind tiefschwarz. Auch sind die Querlinien am Vorder- und Innenrande fleckig erweitert. Die Hinterflügel sind tiefschwarz mit einem reinweißen Mittelband, das in ganz seltenen Fällen nach außen zu kaum merklich himmelblau angelegt ist. Ein sehr schmales Saumband und die langen gewellten Fransen sind ebenfalls reinweiß. Mit diesem einfachen aber vornehmen Farbenkleide steht die schöne Art einzig unter ihren Gattungsgenossinnen da, eine wahrhaft königliche Erscheinung. Ihr reiche ich unbeanstandet die Palme. Ich bedaure, daß Beutenmueller ihr nicht den Namen *regina* verliehen hat, sie verdiente diesen Namen. Mit Recht kann man sie als das weiße Ordensband bezeichnen. Was *fraxini* für die palaearktische Region, das ist *clara* bzw. *relicta* für die neoarktische. Auch verwandtschaftlich dürften sich beide Arten am nächsten stehen. Bei *relicta* Walker (v. *bianca* Edwards) ist der Raum zwischen der hinteren Querlinie und der Wellenlinie schwarz ausgefüllt, bei vielen Exemplaren auch der Raum von der Wurzel bis zur vorderen Querlinie. Dieses Schwarz der Querbänder, die meist sehr breit sind, hat in der Regel, selbst bei ganz frischen Exemplaren, einen grauen Ton. Bei einigen Stücken aus meiner Sammlung, die ich in diesem Jahre gezogen habe, ist das schwarze Band im Saumbande schmaler als wie bei allen aus dem Freien stammenden Exemplaren, dafür aber intensiv schwarz, das sich sehr scharf von der reinweißen Grundfarbe abhebt. Sehr selten kommt es vor, daß die schwarzen Streifen so an Breite gewinnen, daß sie fast die ganze Flügelfläche einnehmen. Solcher Exemplare habe ich in 9 Sommern hierselbst 3 gefunden. Zwei davon (♂♂) stecken in meiner Sammlung. Das dritte, ein prächtiges ♀, welches ich im September dieses Jahres fand, verwendete ich mit Erfolg zur Eiablage. — Bei der var. *phrynia* Edwards ist die ganze Vorderflügeloberfläche mehr oder weniger mit grauen Schuppen bedeckt, so daß die ursprüngliche weiße Grundfarbe nur in schwachen Binden meist nicht sehr deutlich hervortritt. Letzteres ist besonders bei hellgrauen Stücken der Fall, während sich bei den dunkelgrauen die weißen Binden schärfer abheben. Auch wird bei den extremsten Exemplaren das Weiß fast vollständig verdrängt. Bei einem Exemplar meiner Sammlung z. B. ist nur ein schmales Saumband und ein gleichbreites Band an der Wellenlinie schwach weißlich aufgehellt, alles andere dunkelgrau. Zuweilen verbinden sich auch die beiden Formen *relicta* und *phrynia*. So besitze ich ein sehr dunkles ♀, bei dem die ganzen Vorderflügel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Stichel Hans Ferdinand Emil Julius

Artikel/Article: [Leitbericht 257-258](#)